

Bettina Schuler

Karl, das Kind ist weg!



Wenn Eltern verkacken.
Wahre Geschichten aus dem Erziehungsalltag.



»Was ist bitte schön an dem Wunsch Eis so schwer zu kapieren?«, ranzte ich ihn an.

»Ich geh ja schon«, murmelte er zurück und bewegte sich wie in Zeitlupe aus dem Bad und es dauerte gefühlte Stunden, bis ich hörte, dass die Tür ins Schloss gefallen war. Da kam auch schon wieder dieses verdammte Stechen. Mist, vielleicht hätte ich ihn doch nicht gehen lassen sollen. Was, wenn das Kind jetzt gleich und hier käme, in der Badewanne? Dann wäre ich komplett aufgeschmissen. Ich stöhnte noch ein bisschen, mal laut, selten leise, und hievte mich dann mit letzter Kraft aus dem Wasser. Ich betrachtete meinen gigantischen Bauch, dank dessen ich von meinen Füßen nur noch die Zehenspitzen sehen konnte. Doch vielleicht war das auch gar nicht so schlecht, denn dank der Wassereinlagerungen sahen meine Füße aus wie Frodo Beutlins in XXL. Ob das jemals wieder weggehen würde? So richtig konnte ich mir das nicht mehr vorstellen.

Ebenso wenig wie dass dieses gigantische Teil unterhalb meines Busens, das sich gerade wieder ordentlich regte, bald schon hier bei uns sein würde. Sanft streichelte ich über meinen Bauch. Langsam wich die Angst der Freude. Denn bald schon würde ich es sehen, dieses kleine Wesen ... Doch vorher galt es noch, dieses kleine Hindernis Geburt hinter sich zu bringen. Bei dem Gedanken daran, dass sich das Baby seinen Weg an meinem Popoloch vorbei durch das Becken bahnen würde, wurde mir gleich schon wieder ganz anders. Wie hatte meine Yogalehrerin doch immer so schön gesagt? Ein Kind zu bekommen, fühlt sich an, als kacke man eine Kokosnuss. Dabei hasste ich doch Kokosnüsse. Und wo blieb eigentlich mein Mann? Es kann doch nicht so schwer sein, ein Eis zu besorgen. Angestrengt trocknete ich mich ab und griff nach meinem Schlafanzug, der leider dank des nassen Badezimmerbodens komplett durchgeweicht war!

Genervt ging ich ins Schlafzimmer, griff nach meiner ausgeleierte Jogginghose und einem meiner tausend gestreiften T-Shirts. Dann legte ich mich zurück ins Bett und wartete ... und wartete. Eine gefühlte Ewigkeit. Endlich hörte ich den Schlüssel im Schloss.

»Ich wollte schon eine Vermisstenanzeige aufgeben«, rief ich meinem Mann entgegen, der langsam ins Schlafzimmer geschlurft kam.

»War gar nicht so leicht, was zu finden«, sagte er und hielt mir eine Auswahl von drei Eishörnchen entgegen. »Welches hätten Sie denn gern?«, fragte er, schon etwas besser gelaunt.

Wahllos griff ich nach einem Eis und schaute enttäuscht.



**Was, wenn
das Kind
jetzt gleich
und hier käme,
in der
Badewanne?**

»Die Spitze ist kaputt!«, sagte ich und hielt es ihm entgegen. »Das will ich nicht.«

»Bitte?«, erkundigte sich mein Mann, während er sich die Jacke auszog.

War der blöd? Redete ich Chinesisch? Also noch mal von vorn.

»Die Schokospitze ist kaputt. Ich hasse das. So esse ich das Eis nicht.«

»Aber ...« Mein Mann schien es immer noch nicht zu kapieren. »... das schmeckt man doch gar nicht!«

»Nein«, zischte ich ihm zu, »aber die kalte, harte Schokospitze am Ende ist das Beste an dem ganzen Eis und ich hasse es, wenn sie nur noch aus abgebrochenen Krümeln besteht.«

»Okay, okay«, versuchte mich mein Mann zu besänftigen und gab mir eines der beiden anderen. »Ist dieses denn genehm?«

Ich knurrte irgendetwas Unverständliches vor mich hin, nahm das Eis und aß es mit einem Happ

auf. Dann ging es schon wieder von vorn los.

Mein Mann schaute mich an, als würde ich gleich sterben. »Okay, wir fahren sofort ins Krankenhaus!«

Immerhin schien mein Mann endlich wach zu sein. Ob mir das so recht war, konnte ich noch nicht sagen. Hektisch griff ich nach meiner gepackten Krankenhaustasche.

»Meine Haare sind doch noch komplett nass«, warf ich kurz ein.

»Dann zieh dir halt eine Mütze auf«, erwiderte mein Mann, der es ganz plötzlich eilig zu haben schien. Gerade eben noch wollte er sich lieber hinlegen ... Männer soll mal einer verstehen.

»Nee«, gab ich trotzig zurück, »ich föhne mir die jetzt noch.« Da überkamen mich schon wieder diese unerträglichen Schmerzen. Dieses Mal waren sie so stark, dass ich stöhnend in die Hocke gehen musste.

»Auf keinen Fall!«, sagte mein Mann, während er